

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 27 (1970)
Heft: 5

Artikel: Biochemie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969602>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Biochemie

Unter Biochemie versteht man die Lehre von den Abläufen des chemischen Geschehens in allem Lebendigen. Sowohl der Mensch wie auch das Tier und die Pflanze entnehmen ihre Aufbaustoffe direkt oder indirekt aus den Elementen der Erde. Da immer wieder neue Elemente entdeckt werden, ist anzunehmen, dass wir noch nicht alle kennen. Jene jedoch, die in grossen Mengen vorkommen, sind uns heute nicht mehr unbekannt.

Forschung, Beobachtung und Erfahrung

Eine der wichtigsten, grundlegenden Regeln auf diesem Gebiet verdanken wir gründlicher Forschung, denn aufmerksame Beobachtung und die sich daraus ergebende Erfahrung haben uns gezeigt, dass die Pflanze als Mittlerin dient, um aus dem anorganischen Mineralreich sämtliche Aufbauelemente in eine organische oder besser gesagt in eine vegetabilisch gebundene Form zu verwandeln. Auf diese Weise ist es nämlich sowohl dem Menschen als auch dem Tier möglich, diese Aufbaustoffe aufzunehmen und zu verarbeiten. Geschieht diese Umwandlung durch die Pflanze jedoch nicht, dann kann weder der Mensch noch das Tier den Mineralstoffbedarf decken, denn der direkte Bezug aus dem Mineralreich kann vom menschlichen und tierischen Organismus, wie bereits erwähnt, nicht verarbeitet werden mit Ausnahme von einigen grobstofflichen Salzen, wie Kochsalz. Wohl kann dieser Kalk, Eisen, Kalium, Magnesium, Phosphor, kurz sämtliche Mineralstoffe aus dem Mineralbereich beziehen, aber es wird ihm nicht den erwarteten Nutzen einbringen. So könnten wir beispielsweise bei Kalkmangel grosse Mengen von Kalkstein einnehmen, um im Körper einen Mangel von 5–10 Gramm Kalk zu ersetzen, gleichwohl bliebe jedoch der Mangel bestehen, weil der Körper Mineralstoffe in dieser Form überhaupt nicht aufnehmen und verarbeiten kann. Lange erkannte man diese Naturgesetzlichkeit nicht und beging daher den Irrtum, bei

Eisenmangel der dadurch verursachten Blutarmut einfach mit Eisentinktur oder Rostwasser zu begegnen. Mit Süsswein machte man beide Mittel zwar schmackhaft, aber das Ergebnis war keineswegs gut, denn die Zähne litten darunter so sehr, dass sie dadurch zerfielen, der Eisenmangel aber, den man bekämpfen wollte, verblieb. Jeder von uns, ob er sich vegetarisch ernährt oder gemischte Kost genießt, benötigt die Pflanze zur Umgestaltung der Lebens Elemente. Der Fleischesser mag glauben, dies treffe bei ihm nicht zu, weil er seine Hauptnahrung vom Tier beziehe, er sollte zwar bedenken, dass das Tier seinerseits sich die Lebens Elemente aus dem Pflanzenreich beschaffen muss.

Wunder auf Wunder

Es ist bestimmt bereits verwunderlich, dass das soeben erwähnte Naturgesetz es uns verunmöglicht, die Pflanzenwelt zu umgehen, um Nutzen aus den Stoffen des Mineralreiches zu ziehen. Ein weiteres, grosses Wunder, das wir nur bestaunen können, besteht darin, wie überhaupt aus den wenigen Elementen der Erde, und mögen es deren auch hundert sein, all die komplizierten Organismen in der Pflanzen- und Tierwelt, ja sogar im menschlichen Körper aufgebaut werden können. Die sogenannten Zellnährsalze, die Fermente, Enzyme oder Vitamine benötigen zu ihrer Bildung alle die dazu erforderlichen Elemente in genügender Menge. Fehlt hingegen nur einer dieser notwendigen Stoffe, dann mögen die anderen noch so reichlich vorhanden sein, sie können das Fehlende nicht ersetzen. Noch wissen wir nicht, wieviel wir von jedem Element benötigen, um dadurch im Körper das richtige Gleichgewicht herstellen zu können. Erfahrungsgemäss wissen wir jedoch bereits, dass das Gleichgewicht unseres Körpers im Haushalt der Elemente stark von unserer Lebensweise abhängt, denn je naturverbundener wir sind, um so leichter fällt es dem Körper, das Gleichgewicht zu halten.

Die Krankheit der Zellen

Prof. Rudolf Virchow, der noch als 80-jähriger, also bis 1902, Direktor des Pathologischen Institutes der Universität Berlin war, ist der Schöpfer der sogenannten Zellulärpathologie, was die Lehre, nach der sich alle krankhaften Lebensvorgänge in den Zellen abspielen, bedeutet. Er stellte den Grundsatz auf, dass die Krankheit des Körpers gleich der Krankheit der Zelle sei. Wenn demnach in der Zelle etwas nicht in Ordnung ist, wodurch das Gleichgewicht unter den Elementen gestört werden konnte, dann ist auch der ganze Körper aus seinem Gleichgewicht geraten. Der grosse Arzt und Psychologe Jakob Moleschott, der bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts Professor in Rom war, ist als Verfasser des aufsehenerregenden Werkes: «Der Kreislauf des Lebens» bekannt. Er stellt in seinen Abhandlungen fest, dass die Krankheit der Zelle durch Verlust an organischen Salzen entstehe.

Vor und nach der Epoche, in der die Zellulärpathologie eine Hauptrolle spielte, huldigte man der sogenannten Humoralpathologie, indem man dem Zustand der Körperkräfte mehr Bedeutung zusprach als den Zellen selbst. In den Ländern des Ostens findet diese Anschauung allgemeine Anerkennung und sie ist besonders in Indien vertreten. In gewisser Hinsicht kommt es bei den beiden Theorien indes auf das Gleiche heraus, denn die Zellen sind ja schliesslich von den Säften abhängig, da sie von ihnen ernährt und erhalten werden. Man könnte die Säfte mit einer nährenden Mutter vergleichen, während die Zellen dem Säugling entsprechen würden. Wenn eine Muttermilch nicht genügend gehaltvoll ist, verspürt der Säugling die Nachteile rasch und meldet sie.

Ob wir der Zellen- oder Säftelehre zugehört sind, bleibt sich also gleich, denn ein Mangel an irgendwelchen Elementen zeitigt Mangelerscheinungen und mit der Zeit entsteht, verursacht durch diese, eine Krankheit.

Im gleichen Jahr wie Prof. Virchow, nämlich 1821, ist auch Dr. Schüssler geboren. Er war wie Dr. Hahnemann ein Sprachgenie. Nach dem gegebenen Leitsatz von Moleschott schlussfolgerte er logischerweise, dass, wenn die Zelle durch den Verlust oder den Mangel an anorganischen Salzen krank werden kann, dann muss man der kranken Zelle, also dem kranken Organ oder Körperteil die mangelnden Elemente oder fehlenden anorganischen Salze zuführen, damit er wieder zu gesunden vermag. Bestimmt ist diese richtige Überlegung eine einfache Schlussfolgerung, aber es besteht dabei dennoch eine Schwierigkeit, nämlich herauszufinden, welche Elemente, also welche Mineralsalze jeweils dem Körper fehlen mögen, wenn sich eine Störung meldet oder wenn sich gar eine Krankheit bemerkbar macht. Dr. Schüssler machte sich nun als feinsinniger Mensch ans Werk, um dieses Problem erfolgreich lösen zu können. Mit 12 der wichtigsten Mineralsalze stellte er Versuche an, und zwar scheute er jahrzehntelange, mühsame Arbeit nicht, um ein Heilsystem aufzubauen, das sich bis heute erhalten hat. Es besteht sogar die Wahrscheinlichkeit, dass diese Heilweise durch die moderne Forschung auf dem energetisch-feinstofflichen Gebiet wieder zu vermehrter Anerkennung kommen wird.

Eine weitere Abhandlung über das Gebiet der Biochemie findet der Leser in der November-Nummer des Jahrganges 1966 unter dem Thema: «Mineralsalze in feinstofflicher Form».

Malaria

Während meinen Forschungsreisen im Quellgebiet des Amazonas konnte ich oft beobachten, wie Indianermütter ihre malarikranken Kinder betreuten. Sie trugen

sie jeweils auf ihren Armen herum, denn die erbarmungswürdigen Kleinen schlotterten am ganzen Leibe, als ob sie frieren würden, wiewohl im Schatten eine Wär-